

ANDREAS PFLÜGER

**LEND
SWITZ
TIG**

The title 'LEND SWITZ TIG' is rendered in a bold, black, sans-serif font. The letters are arranged in three rows. The first row contains 'LEND', the second row contains 'SWITZ', and the third row contains 'TIG'. The text is partially obscured by several parallel white diagonal lines that cut across the letters from the top-left to the bottom-right. In the middle row, the letters 'S', 'W', 'I', and 'T' are filled with a pattern of small yellow dots, resembling a halftone or dot-matrix effect.

Thriller Suhrkamp

sich das weite, verlassen wirkende Gelände vor, weiß, dass jetzt alle Häftlinge arbeiten oder eingeschlossen sind. Der Dienst ist in dem Schulgebäude untergebracht, hinten am Sportplatz. Ihre Gedanken gleiten in die Vergangenheit, sie hört Rufe von wütenden Männern. »Spiel doch ab! Zu blöd zum Wichsen!«

Diesmal hat sie sich nicht bei Niko eingehängt, sondern lässt sich schulmäßig führen, Daumen und Zeigefinger an seinem Ellbogen, einen halben Schritt versetzt, ihre Hüfte hinter seiner, ohne Berührung, so dass ihr Mobilitätstrainer begeistert wäre.

Aber das tut sie bloß, um nicht erneut das Holster unter Nikos Jacke zu spüren und sich vorzukommen wie ein trockener Alkoholiker im Schnapsladen.

»Wie alt war Frau Breuer?«

Die Kollegin des Mordopfers hat viel geweint. Die Stimme ist rau, matt, leer.
»Einunddreißig. Im Dezember hatte sie Geburtstag. Sie hat alle Kollegen ins Kino eingeladen.«

»Wie lange war sie in der JVA beschäftigt?«

»Drei Jahre. Wir haben zusammen studiert. Ich habe dann gleich hier angefangen, das ist ja was Sicheres. Melly wollte eine eigene Praxis. Lief aber nicht. Sie hat nebenbei gekellnert, das war doch nichts. Als die Stelle frei wurde, habe ich auf sie eingeredet, bis sie sich beworben hat.«

Tränen wollen hochsteigen, stecken aber im Hals fest.

»Hat sie die Arbeit gern gemacht?«

»Alles hier hat sie bedrückt. Sie wurde immer weniger. Ich habe gesagt: ›Das gibt sich, du gewöhnst dich dran.« Die Tränen schaffen es ein Stück höher, aber nicht bis in die Augen.

»Hatte sie Familie?«

»Eine Schwester in Norwegen, die will heute kommen. Ihre Eltern sind beide schon tot.«

»War sie verheiratet?«

»Nein. Sie war eine Zeit allein, weil sie ein paar schlechte Erfahrungen gemacht hat. Aber seit kurzem hatte sie einen Freund. So ein Schlaksiger, Hübscher. Melly war richtig verknallt. Wenn sie morgens reinkam, wurde die Tapete heller.«

»Wie sah sie aus.«

Keine Antwort.

»Haben Sie ein Foto für meinen Kollegen?«

Die Frau gibt sich einen Ruck. »Sie war groß, so eins achtzig, hatte schwarze, lockige Haare, Sommersprossen und Haut wie Porzellan. Melly war schön, etwas Besonderes. Trotz der schwarzen Haare eher kühl. Aber so war sie gar nicht.«

Aaron wird von einem Schwindel erfasst.

»Sie sehen ihr sehr ähnlich.«

»Wie oft war Boenisch hier?« sucht sie Halt in den Fakten.

»Jede Woche. Er hat kaum die Zähne auseinanderkriegt. Sie hat sich gewundert, wieso er überhaupt kommt.«

»War sie beunruhigt, als sie zu ihm ging?«

»Gar nicht. Sie hat sich richtig gefreut, dass er sie zum Tee –« Der Frau versagt die Stimme.

Aaron lässt ihr Zeit.

»Sie hat gemeint: ›Du, vielleicht taut er doch noch auf.‹«

»Ich hätte gern die Therapieprotokolle.«

»Die stelle ich Ihnen zusammen. Halbe Stunde?«

»Gut.«

Die Frau ergreift Aarons Hand. »Danke.«

»Wofür?«

»Die von der Mordkommission haben überhaupt nicht nach Melly gefragt. Die waren nicht mal hier.«

Auf dem freigeschaufelten Steinweg zu Haus 6 generieren ihre Absätze ein grobkörniges Bild. Aaron schnipst zusätzlich mit den Fingern, erkennt sogar den Zaun, der das Gebäude umgibt, könnte ihn, wäre sie ortsfremd, von einer Mauer unterscheiden.

Vier oder fünf Meter zum Eingang. Sie bleibt vor der Schwelle einen Tick eher stehen als Niko, was ihn bestimmt irritiert.

Drinne riecht es vertraut.

Schweiß, Desinfektionsmittel, schlechtes Essen.

Zehn Gerüche, die Aaron nicht mag:

Krankenhäuser

Fisch

das Parfüm Femme von Rochas

Raclette

Kaffee

U-Bahn-Luft

Gefängnisse

Chrysanthemen

Zigarettenrauch

Angst

Neubau. Sie werden einem Beamten übergeben, der sie in den zweiten Stock führt. Ein Wischmopp klatscht aufs Linoleum. Bis auf die Eingeschlossenen und die Hausarbeiter, die das Essen vorbereiten, putzen und sich um den Wäschetausch kümmern, sind am Vormittag keine Häftlinge hier.

»Wie hat Boenisch sich geführt?« fragt sie den Beamten.

»Unauffällig. In paar Wochen hätt er sich in Sicherungsverwahrung verabschiedet. Der Palast is vis-a-vis, allet todschick. Zwanzig Quadratmeter, Küche, jefliestet Bad, großer Jarten. Irjendwann führen die Zimmerservice ein.«

Noch ein Geruch. »Hier wird gekiffit«, sagt sie.

»Und jekokst, jedrückt, jesoffen. Sajen Se, wie wir dit abstellen sollen, dann machen wir dit sofort.«

Plötzlich spürt sie einen Blick in ihrem Rücken. Unwillkürlich dreht sie sich um. Immer derselbe dumme Reflex.

»Hier isset.« Aaron hört, dass er das Siegel mit einem Schlüssel aus seinem Bund aufreißt. »Sie kommen ja klar.« Im Abgang grummelt er: »In Vietnam essen sie Füße.« Seine Schritte entfernen sich wie die eines Mannes, der jeden einzelnen bis zum Tag seiner Pensionierung zählt.

»Ich will zuerst allein rein.« Sie betritt die Zelle und schließt die Tür. Der Geruch ist so unterschwellig, dass sie eine Minute braucht, um ihn wahrzunehmen. Tee. Sie geht auf die Knie und tastet das Linoleum ab. Vor der Pritsche ist ein klebriger Fleck; ein getrocknetes Rinnsal verliert sich darunter.

Sie richtet sich auf. Aaron weiß, wie eine Zelle aussieht. Zehn Quadratmeter, Pritsche, Waschbecken, Kloschüssel, Schrank, Fernseher. Dennoch schnalzt sie, sehr leise, um in dem kleinen Raum kein Echo-Chaos zu verursachen. Ihre Lippen formen ein E, erzeugen einen schwachen Knall mit hoher Auflösung. Von der linken Wand prallt der Schall dumpf zurück. Sie schnalzt noch einmal. Halbhoch, über der Pritsche. Sie kniet sich auf die Matratze und ertastet das Bücherbord. Ihre Finger gleiten über die speckigen, zerfledderten Rücken von Paperbacks. Das vorletzte Buch ist gebunden, der Umschlag ohne Risse. Sie schnuppert am Papier. Leicht holzig, wie frisch gedruckt. Als sie das Buch zurückstellen will, bemerkt sie, dass die Seiten in der Mitte auseinanderklaffen.

Eine DVD oder CD liegt darin.

Sie öffnet die Tür. »Was hat er für Bücher?«

Niko nimmt sich das Bord vor. »*Mit dir an meiner Seite – Dein Atem auf meiner Seele – Das Glück meines Lebens – Kirschroter Sommer*. Soll ich weitermachen, oder ist dir schon schlecht?«

Aaron hält ihm das Buch hin, das sie rausgriff. »Und das?«

»... denn zum Küssen sind sie da. Noch eine Schmonzette.«

»Lies bitte den Klappentext vor.«

»»Der schwarze Detective und Psychologe Alex Cross steht vor einer fast unlösbaren Aufgabe.«« Niko stockt. »»Auf dem Campus einer Universität in North Carolina werden attraktive junge Frauen von einem Psychopathen entführt und vergewaltigt.«« Er atmet eine Nuance schneller. »Es geht um einen Serienmörder.«

»Klapp es auf. Was ist da drin?« fragt Aaron.

»Eine DVD. *Mr. Brooks*.«

»Kennst du den Film?«

»Nein.«

»Aber ich. Er handelt ebenfalls von einem Serienkiller. Mr. Brooks wird von dem Fotografen Smith heimlich bei seinen Taten beobachtet. Smith geht jedoch nicht zur Polizei. Stattdessen erpresst er Mr. Brooks, um ihn auf seinen nächtlichen Touren begleiten zu dürfen.«

Niko senkt seinen Atem ab.

»Ist hier drin ein DVD-Player?«

»Ja.«

»Sind die Wände dekoriert? Fotos, Poster, Postkarten?«

Sein Schweigen ist so tief, dass man einen Stein hineinwerfen könnte und ihn nie wiedersehen würde.

Als es unerträglich wird, sagt er: »Nur eine Zeichnung.«

»Was zeigt sie?«

Nikos erneutes Schweigen drückt sie gegen eine Wand, die sie selbst errichtet hat. Es dauert endlos, bis sie seine Stimme hört. »Sie ist aus einem Zeitungsartikel, von einem Gerichtszeichner. Damals im Prozess. Du sitzt im Zeugenstand.«

Die Wand, gemauert aus sechzehn Jahren, stürzt ein. Aaron wird auf einen Stuhl im Landgericht Moabit geschleudert. Sie sucht Halt an der Lehne, während sie auf die Fragen von Boenischs Verteidiger antwortet. Seine Strategie zielt auf verminderte Zurechnungsfähigkeit ab; so will er erreichen, dass sein Mandant in die Psychiatrie eingewiesen wird. Die ganze Zeit starrt Boenisch Aaron an. Eine Fliege krabbelte über seinen Unterarm. Er bemerkt es nicht. Ihr Blick flieht zu dem Gerichtszeichner. Der Kohlestift kratzt auf dem Block.

»Jenny?« Niko holt sie zurück.

»Du hast gesagt, er hat die Frau mit einer Tüte erstickt. Was war das für eine Tüte?«

»Wie meinst du das?«

»Durchsichtig oder bedruckt?«

Er wischt über sein Tablet. »Ist nicht vermerkt.«

»Ruf die KT an.«

Niko telefoniert mit der Kriminaltechnik. »C&A. Mit Reklame bedruckt.«

»Sie durfte ohne Aufsicht in die Zelle?« fragt Aaron.

»Natürlich. Sie hatte ja Schlüssel zu jedem Haus.«

»Wurde sie gesehen, als sie unten reinging?«

»Moment.« Er wischt. »Im Wachraum waren zwei Schließer. Sie hat gegrüßt, war gut gelaunt. Keinem ist aufgefallen, dass sie nicht wieder rauskam.«

»Um wie viel Uhr?«

»Halb vier. Die Freizeit begann gerade. Du weißt, was dann hier los ist. Hühnerhaufen. Die Schließer haben Stress.«

»So früh hatte sie schon Feierabend?«

»Sie wollte Überstunden abbummeln.«

»Boenisch soll sie also zwischen halb und Viertel vor vier ermordet haben. Und dann?«

»Er ist in seiner Zelle geblieben, hat keinen interessiert. Um halb zehn hat er sich einschließen lassen. Einer von der Spätschicht hat flüchtig bei ihm reingeschaut, aber es ist ihm nichts aufgefallen. Vermutlich hatte er die Leiche unter der Pritsche deponiert.«

Aaron betritt ihre innere Kammer. Sie ist jetzt am einsamsten Ort der Welt. Hierhin zieht sie sich zurück, wenn sie alles aus großer Distanz und darum ganz klar sehen will. Von weit weg hört sie ihre Stimme: »Das war's bis morgens?«

»Nicht ganz. Nachts um halb zwei gab es einen Vorfall. Boenisch betätigte den Notruf in der Zelle. Ein Schließer hat nach ihm geguckt. Boenisch hat über starke Kopfschmerzen geklagt und Aspirin gekriegt.«

Das hat ihm sicher besondere Freude gemacht. Zu wissen, was unter seiner Pritsche liegt, während man sich um ihn kümmert und ihm Beachtung schenkt.

»Um sechs war Lebendkontrolle. Da hat er in Löffelstellung neben ihr gelegen.«

»Wie viele Teetassen waren benutzt?«

Niko wischt. »Zwei.«

»Milch, Zucker?«

Kein Wischen. Die Frage würde außer ihr niemand stellen.

»Warum ist das wichtig?«

»Wurde sie vergewaltigt?«

»Nein.«

»Welche Verletzungen hatte sie?«

»Kehlkopfbruch.«

»Kampfspuren?«

»Gehst du mal einen Schritt zur Seite?«

Tut sie.

»Schwarze Schlieren an der Wand. Gegenüber der Pritsche.«

»In welcher Höhe?«

»Circa ein halber Meter.«

Aaron verlässt die innere Kammer. »Was denkst du?«

»Boenisch hat ihren Kehlkopf zertrümmert, damit sie nicht schreien konnte, und ihr die Tüte über den Kopf gezogen. Sie hat sich gewehrt und Abrieb von den Schuhen hinterlassen.«

»Weshalb wurde sie in der Schleuse nicht vermisst? Sie musste doch ausstempeln.«

»Dort wurde ein Ausstand gefeiert.«

Darum die penible Kontrolle.

»Die haben jetzt jede Menge Ärger.«

Sie geht mit Niko hinunter zum Wachraum. Verbrannter Toast, Kaffee, der seit Stunden in der Kanne vor sich hin bittert.

»Ich würde gern mit den beiden Kollegen sprechen, die Frau Breuer vorgestern reinkommen sahen.«

»Schilling ist krankgemeldet.«